

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 57 (1952-1953)  
**Heft:** 21

**Artikel:** Mein lieber, fröhlicher Kasperbub  
**Autor:** Keller, Therese  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-316104>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## **Mein lieber, fröhlicher Kasperbub**

*Therese Keller*

Die Hauptfigur meines «Kasper-Theaters» ist mein lieber, fröhlicher Kasperbub. Sein Gegenspieler ist der schlimme Larifari. Erst viele Jahre nach der Entstehung dieser beiden entdeckte ich Poccis Kasperl Larifari und damit die Tatsache, daß ich nicht nur den Namen des Münchener Volkslieblings, sondern auch seine Eigenschaften entzweigeschnitten hatte. Alle schlimmen Seiten wurden meinem rotschopfigen Larifari angehängt, kräftig vermehrt und in sein trotziges Gesicht geschrieben. Alle guten Seiten wurden meinem



Holzschnitt  
Gertrud Werner

Kasperli abgetreten, und darum guckt er so frisch und unternehmungslustig, so freundlich und hilfsbereit in die Welt. Die Kinder lieben ihn und halten ihn für durchaus lebendig. Sogar Erwachsene fragen mich, wie es denn zu gehe, daß Kasper den Mund und die Augen bewegen könne! Natürlich bewegt er die Lippen nicht, ist doch sein Gesichtchen aus ödem Zeitungspapier modelliert. Aber manchmal gelingt es, die ersehnte Einheit von Form, Farbe, Gesichtsausdruck, Bewegung, Stimme und Charakter zu erreichen. Dann springt der Funke über, und der Puppenspieler fühlt voller Staunen, daß er die Zuschauer nach seinem Willen führen kann durch die verschiedensten Empfindungen.

Der Prügelkasper auf der Herbstmesse hat es leicht: Die Kinder toben vor Begeisterung, wenn er alle seine Feinde der Reihe nach mit dem Knüppel

erlegt. Freunde hat er übrigens keine. Der rechte Kasper lebt in schönem, starkem Zusammenhang mit seiner Märchenwelt. Er kennt das kluge Erdmännlein und die glockenstimmige Fee und versteht die Sprache der Tiere; das Oberhaupt des Landes läßt sich von ihm ohne weiteres mit «Du, König . . .» anreden. Er liebt die Tat mehr als das Wort und löst die allerschwierigsten Aufgaben, nicht zuletzt dank den hilfreichen Kräften, verkörpert durch seine Freunde.

Kasper steht eindeutig auf der Seite des Guten und erregt in seinen kleinen Zuschauern das Verlangen, es ihm gleichzutun. Ohne ein Wort darüber zu verlieren, geht er ihnen den guten Weg voran.

In einer kleinen Stadt spielen mit ziemlicher Regelmäßigkeit zwei grundverschiedene Kaspertheater. Die Kinder haben einen scharfen Blick für diese Verschiedenheit und sprechen sich eindeutig zugunsten des besseren Theaters aus: «Ich will den dummen Kasper nicht mehr sehen; das Geld reut mich. Ich gehe zum gescheiten Kasper», so urteilen sie.

Für solche Kinder zu spielen ist eine große Freude. Mit offenem Gemüt sitzen sie vor der Bühne und lassen sich nichts, aber auch gar nichts entgehen. Der Spieler seinerseits sucht alle Geräusche aus dem Zuschauerraum aufzufangen und zu deuten: das ängstliche, das erschreckte Atmen, die warmen Töne des Mitühlens, das jubelnde und das stillvergnügte Lachen. Was wäre der Kasperspieler ohne diese Töne! Seine Einfälle, seine Improvisationen sprießen aus diesem Wechselspiel zwischen Bühne und Publikum. Welche Freude empfindet er, wenn er ein lärmiges, verstreutes Publikum so weit sammeln und führen kann, daß es Augen und Ohren öffnet für das Einfache, Ursprüngliche, Verborgene, für eine ausdruckvolle Gebärde, für einen bedeutsamen Zwischenton. Es kann aber auch geschehen, daß sich das Publikum in jenes gefürchtete kopflose Ungeheuer verwandelt und dem Lenker des Schauspiels Unbehagen und Widerwillen aufdrängt. Ein einzelner und recht banaler Zuruf im Publikum löst einen lawinenartig anschwellenden Sprechchor aus: «Nimm ne, nimm ne, häb ne, häb ne!», und aller Geist muß in dieser Massenkundgebung untergehen. Es klingt ganz ähnlich wie Fußballmatch.

Nicht nur das Banale, auch das Grausame weiß sich zuweilen eine große Gefolgschaft heranzuziehen: «Stüpf ne, töt ne, schla ne ab!» Manche Kinder möchten gerne selbst den Mittelpunkt aller Aufmerksamkeit einnehmen, statt ihn Kasper zu überlassen. Ihre Bemühungen, diesen Mittelpunkt zurückzuerobern, gipfeln meistens in dem ketzerischen Ruf: «Chaschper, bisch e Löl!» Aber o weh! Von allen Seiten werden sie gescholten, gepufft, zur Ruhe gewiesen. In solchen Momenten muß Kasper samt seinen Gehilfen all seinen feinen Humor einsetzen, um die platten Geister in blühendere, formenreichere Gefilde zu entführen. Dort kommen feinere Töne zu ihrem Recht. Einmal gurgelte der Wassermann: «Es gibt nichts Schöneres als Wasser, Tauchen, Schwimmen!» Ein Kind rief: «Aber Gluntschli, es gibt noch die Sonne!» Ein anderes: «. . . und Schmetterlinge!»

Aber ums Himmels willen, sollen die Kinder nirgends toben, schreien, sich ausleben dürfen? Das Kaspertheater wäre doch der geeignete Ort dazu! Freilich, laß sie ruhig einmal ihre eigenen holzköpfigen Kasperfiguren zur Hand nehmen und damit so richtig austoben — eure Anregungen werden sie nachher um so dankbarer annehmen. Aber es wäre ganz sinnlos, seinem eigenen Wesen zuwiderlaufende Raufereien vorzuführen.

Unsere Zeit braucht das Kaspertheater als Gegengewicht zur Technik. **Kasperspielen** heißt totes Material zu höchst vergnüglichem Leben erwecken, und da die Mittel des Handpuppenspiels so einfach sind, liegen sie in Reichweite des Kindes. Kasper hat es in sich, im Kinde den Wunsch zu wecken: «Ich möchte auch Kaspertheater spielen.» Viele fassen den Vorsatz, einige führen ihn aus und erfahren großen inneren Gewinn. Das Kaspertheater nimmt ja die allerverschiedensten Kräfte in Anspruch: schöpferische Phantasie verflattert, wenn ihr nicht Handfertigkeit, Ausdauer und praktischer Sinn zu Hilfe kommen. Kasper zieht landauf, landab, von einer Schule zur andern, gibt Freude und Anstoß zu eigenem Schaffen, und wenn er wieder am gleichen Ort Einzug hält, werden ihm seine Abenteuer vom vorigen Jahr haarklein erzählt. Er darf dann auch die schrumpfligen, abenteuerlich geformten Gestalten bewundern, die nach seinem Muster entstanden sind. Manchmal bekommt er Briefe: «Kasper, das war lieb von dir, wie du der Prinzessin geholfen hast.» «Kasper, es wäre schön, wenn du wieder einmal bei uns zum Vorschein kämest.» «Bravo, Kasperli, daß du keine Angst gehabt hast vor der Schlange!»

Auch die Erwachsenen folgen Kasper gern in sein märchenhaftes Reich. Das Märchen ist eine hohe Warte. Von dort aus läßt sich das verwirrende Menschenleben klar überblicken. Dort geht die Wahrheit in goldenen, zuweilen auch in närrisch bunten Gewändern einher. Den Willigen begleitet sie gerne noch weiter, nachdem Kasper den Vorhang zugezogen hat.

---

**Therese Keller** ist weithin, auch über die Landesgrenzen hinaus, als **Berufskasperspielerin** bekannt geworden; sie hat diesen Beruf nicht eben gegründet — das holländische Verbandstheater der Kasperspieler hatte ihr, der jungen Kindergärtnerin, Mut und Anregung gegeben — sie ist aber wohl die **erste Schweizer Künstlerin dieser Art**.

Eine strahlende, ursprüngliche Begabung im Puppenspiel hat sich, viele Hindernisse überwindend, ein eigenes Wirkungsfeld erobert und nach selbständigen Entwürfen gestaltet.

Die erste Aufgabe ihres Kaspers ist es, kleine und große, naive und denkende Zuschauer zu ergötzen und zu erwärmen; nur die schlichtesten Mittel, mit großer Kunst gebraucht, sind ihm gut genug. Seine zweite Aufgabe ist es, das Kasperspiel von groben Schlacken zu reinigen, vor Abwegen zu hüten und mit seinem bloßen Dasein überzeugend zu legitimieren. Seine dritte, kleine, frohe Brüder ins Leben zu rufen. Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen, Laien lernen bei Fräulein Keller Kasper herzustellen, mit ihm umzugehen und heitere Menschlichkeit des Kasperli zu üben.

G. W.

---

## Schulbesuch auf der Insel Ischia

Anni Wägli, Bümpliz

Mitten im dunklen Pinienwald steht das langgezogene Gebäude des Asilo, das im Sommer in ein Heim für erholungsbedürftige Kinder aus ganz Italien eingerichtet wird. Weil die schöne Insel Ischia uralten vulkanischen Ursprungs ist, gibt es vielenorts heiße Schwefel- und Eisenquellen, die, gefaßt und in Bäder geleitet, schon im frühesten Altertum berühmt und bekannt waren. Vom Herbst bis zum Frühling befindet sich die Schule von Casamicciola in den Räumen des Asilo, von katholischen Schwestern des Klarissenordens geführt und betreut.

Frau Oberin selber führt mich durch einen langen Gang zu den Schularäumen der Kleinen. Schwestern und Novizen, die der Vorsteherin begegnen, bleiben knixend stehen und küssen ihr im Vorbeihuschen ehrfurchtsvoll die ausgestreckte Hand.